



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Neue Reibungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

im Wesen des Cornelius, dem es unmöglich war, eine bedeutende Persönlichkeit neben sich zu sehen, und andererseits in dem offensichtlich in seinem Innern nagenden Gedanken, hier eine ungenutzte Gelegenheit zur Verwendung von Freskenschmuck entfliehen zu sehen. Ob Klenze von diesem Gutachten erfahren, steht dahin; immerhin ist es anzunehmen. Sicher ist, daß es der beherrschten Natur des Niedersachsen lag, äußerlich ruhig zu bleiben. Bei der Verlegung des Glyptothekeneingangs weg von den dafür bestimmten Sälen des Cornelius an die Gegenseite, hat er wenige Jahre darauf seine Rache kalt gelassen. Auf diese Weise wurde die Hauptwirkung der Fresken sabotiert.

Klenze pariert den Stoß

Cornelius lernte daraus nicht. Weit entfernt, als ein Diplomat mit jener unbestreitbaren Potenz das Gleichgewicht zu suchen, ein gemeinsames Wirken für eine hohe gemeinsame Sache zu erstreben, verbiß er sich in schärfste Opposition. Für ihn handelte es sich in Zukunft um Machtfragen, hie Klenze, hie Cornelius. Es gab zwei gesellschaftliche Zirkel, die sich nie berührten und jedem Neuling sofort scharf auf den Zahn fühlten, zu welchen er sich wohl schlagen werde. Eine unangenehme Atmosphäre. Zu Cornelius hielten einerseits seine Schüler, eine Schar junger Leute, deren Hauptfähigkeit im Feste feiern bestand. „Nie habe ich,“ schreibt Pech, „eine solche visionäre, von der Wirklichkeit so völlig abstrahierende Existenz gesehen, in der sich hier eine ganze Menschklasse hineingelebt“, weiter die „mystische Kongregation“, wie sie Gärtner boshaft nannte, Franz v. Baader, Ringseis, Eberhardt, Schlotthauer, Görres, die Brüder Boisserée, später auch Thiersch, Fräulein Lindner und Schelling. Zu Klenze hielten die „Heiden“. Man führte italienische Opern in seinem Hause auf. Die kultivierte Gesellschaft der älteren Tradition fand sich dort ein. Gegenseitig verklagte man sich beim König, wobei Dr. Ringseis, der von seinem Fürsten gern zu allerlei diplomatischen Missionen verwandte Leibarzt, sein gutes Maß beisteuerte.

Das nächste schwere Rencontre fand anlässlich der Innenausstattung der Pinakothek statt, die Klenze erbaut und deren Loggien von

Neue Reibungen

Cornelius mit Fresken im Sinne Raffaels zu schmücken waren. Auch hier hatte der Maler sein Gutachten abzugeben, und auch hier fuhr er vor, wie ein Stier gegen das rote Tuch. Die für Stukkaturen und Vergoldungen aufgeführten Summen erschienen ihm übermäßig, die Tatsache einer reichen Vergoldung überhaupt nachteilig für die Wirkung der Gemälde, die beabsichtigte Seidenbespannung desgleichen. Man muß zugestehen, daß die Grundgedanken, die Cornelius leiteten, hier wie anlässlich der Walhalla sehr gesunde waren; sind doch Vorschläge, wie Bretterverkleidung der Wände, überzogen mit starker, einfarbiger, einmal gestrichener glanzloser Leinwand, eminent modern in unserem Sinne. Aber die Schärfe, mit der der Künstler voring, mußte verstimmen, besonders da es immer mit Seitenblicken auf seine Malerei geschah, die ihm nicht nur materiell, auch ideell zu gering bewertet schien. „Den Künstler, welcher einen Teil dieses Gebäudes mit Werken seiner Hand bekleiden soll, muß es mit Bedauern erfüllen, in diesem Überschlag eine im Verhältnis der Arbeit sehr geringe Summe für eigentlich künstlerische Produktionen, dagegen aber das Dreifache für vergänglichen, und nichttragenden handwerksmäßig angebrachten Schmuck angesetzt zu sehen. Die Kunst der Malerei steht ärmlich und vernachlässigt neben diesen ungeheuren Ansprüchen des Luxus, und dennoch, wie bescheiden auch der Künstler von sich denken möge, kann er zuversichtlich behaupten, daß seine Werke noch dauern und mit Vergnügen und Nutzen betrachtet werden, wenn alle seidene Tapeten längst zerrissen und alle Vergoldungen längst geschwärzt und erblindet sind.“ (Förster, I. 424)

*Die Fresken
für die Pina-
kothek und
Cornelius'
Demütigung*

Wie vorauszusehen, erfolgte von Klenze alsbald der Gegenstoß, und er erfolgte genau so ruhig und sicher wie das erste Mal. Nicht Cornelius selbst, nein der Akademieprofessor Zimmermann erhielt die Direktion der Pinakothekfresken. Er konnte sich nach Wahl die Mitarbeiter dazu nehmen. Cornelius hatte nur die Entwürfe dazu zu leisten. Umsonst ließ dieser alle Geschütze auffahren. Die Briefe an den König klingen wie das unterdrückte Brüllen eines verwundeten